



Die weisse Weite ruft: Im Pulk über einen der vielen zugefrorenen Seen

Foto: Véronique Hoegger

Im Affentempo zu Wölfen und Bären

Eine Tour mit dem Schneetöf durch die Wildnis Kareliens an der finnisch-russischen Grenze

David Sarasin

In dieser unendlich scheinenden Landschaft, nur 100 Kilometer südlich des Polarkreises, zwischen Seen, Föhrenwäldern und kleinen Siedlungen, beginnt unsere Reise. Wer glaubte, der Norden Finnlands mit der dünnen Besiedlung und den 200 Schneetagen pro Jahr sei Wildnis genug, der wurde in den drei Tagen auf dem Schneetöf jenseits der nahe gelegenen russischen Grenze eines Besseren belehrt. Aber beginnen wir von vorne.

Unsere Reise startet in Ruka, einem der bekanntesten Skigebiete Finnlands. Der einsam in der Landschaft ruhende Berg Rukanurturi im Zentrum der Region gehört zu den 20 höchsten Erhebungen Finnlands und ist beliebtes Ausflugsziel für Wintersportler aller Art. Dazu zählen auch Schneetöf-fahrer, so viel wurde kurz nach unserer Ankunft im Ort, den wir via Kuusamo erreichen, deutlich: an jeder Ecke Bilder der massigen Raupenmaschinen. Unsere Tour startet aber ein paar Kilometer östlich von Ruka, an der russisch-finnischen Grenze. Overalls und Stiefel bereits montiert, wird jedem Teilnehmer eine Maschine übergeben. In unserem Fall eine Polaris Switchback, mehr als 300 Kilogramm schwer, 135 PS stark und mit integriertem Turbolader. Kurz: ein Kraftpaket, dessen Beherrschung sich als schwerer herausstellen sollte, als viele vermutet haben. Und das auch bei Wildhütern und Naturschützern nicht unumstritten ist.

Nach einer Stunde Wartezeit am russischen Zoll und einigen Stempeln mehr im Pass werden unsere Fahrzeuge jenseits der Grenze noch einmal vollgetankt, es steht schliesslich eine 350-Kilometer-Fahrt durch die karelische Wildnis bevor. Dieses bewaldete und mit zahlreichen Seen garnierte Grenzgebiet zwischen Finnland und Russland; wo Bären und Wölfe leben und dessen Grenzen sich durch Kriege immer wieder verschoben haben. Der Zug tuckert los, mit dabei der

Finne Jari, der uns den Weg weist. Die ersten Kilometer absolviert der Konvoi entlang einer vereisten Strasse. Hier zeigt sich: Dieses Gefährt zu beherrschen, braucht Geschick, das schwere Hinterteil schert gerne aus, und das Lenken fordert die Unterarmmuskulatur heraus. An eine gerade Fahrlinie ist nicht zu denken, erste Teilnehmer legen erschöpft eine Pause ein. Erst abseits der Strasse, im Tief Schnee, lässt sich das Gefährt richtig steuern, bald umfahren wir im Slalom die Föhren.

Zum ersten Mal beschleunigen, mit 100 km/h über den See

Nach kurzer Fahrt erreichen wir einen zugefrorenen See, den wir der Länge nach überqueren. Auf der weiten, mit tiefem Schnee bedeckten Eisfläche lässt es sich zum ersten Mal beschleunigen: 100 Kilometer pro Stunde dürften es gewesen sein, ganz sicher ist

sich wegen des zitternden Zeigers niemand. Wie Ausserirdische muss die Reisegruppe in ihren roten Overalls auf die Dorfbewohner des russischen Dorfes Pääjärvi gewirkt haben, in dem wir die erste Pause einlegen. Der Tross passiert eine kleine Kirche mit Zwiebeltürmen, provisorisch anmutende Siedlungen und ausserhalb des Dorfes Plattenbauten nach sowjetischer Bauart. Wenige Kilometer hinter dem Ort beginnt der Paajärvi-See, auf dessen zugefrorener Oberfläche wir nun 60 Kilometer – etwa die Länge des Bodensees – fahren, um unser Ziel, eine Blockhütte mitten in der Wildnis namens Zipringa Wilderness Center, zu erreichen.

Mit Höchstgeschwindigkeit rast der Konvoi geschlossen durch diese verschneite Märchenlandschaft, einem, wie so üblich im hohen Norden, mehrere Stunden dauernden Sonnenuntergang entgegen.

Dampfendes Durchatmen und freudiges Plaudern in der Pause auf dem See. Erstaunen bei der Ankunft im Center: Der Begriff Blockhütte beschreibt diese Luxusunterkunft mitten in der Wildnis gar nicht hinreichend. Die dicken, mehrere Hundert Jahre alten Baumstämme sind zwar traditionell ohne Kitt aufeinander geschichtet, und an den Wänden hängen wie zu Grossvaters Zeiten Bärenfelle und Elchköpfe. Doch das Innere der Hütte erweist sich mit modernen Möbeln, einer gut ausgerüsteten Küche und einem Flügel im grosszügigen Speisesaal als luxuriös.

Grosszügig präsentierten sich auch die drei Nebenhütten, in jeder ein Cheminée, eine Küche, zwölf Betten und eine Sauna. Den Strom bezieht das Center aus einem eigenen kleinen Kraftwerk, das Wasser aus den umliegenden Seen. Viele Besucher, nicht selten Manager grosser Firmen, reisen für ein Wochenende zur Bärenjagd an, oft mit dem Helikopter. Denn das Wilderness Center ist sonst nur über den See erreichbar, mit Töf oder Boot. Handypfang gibt es nicht.

Den Gästen wird zuerst das obligate Glas Krim-Sekt angeboten. Dazu gibts Happen vom Buffet: geräucherter Aal, Rentierzunge oder Elchcarpaccio, delikates zubereitet vom dreiköpfigen Serviceteam. Dies alles war nur ein Vorgeschmack auf das, was uns in den nächsten Tagen kulinarisch erwarten sollte. Darunter auch das hier typische Bären- und Rentierfleisch und eigenhändig gefischter Egli.

Der Pope des kleinen Ortes wirft uns aus der Kirche

Der nächste Morgen führt die Gruppe vorbei an Hochständen bis ins winzige Dörflein Niska, die einzige Siedlung im Umkreis von vielen Dutzend Kilometern. Bauwürdige Buden säumen die Strasse, im einzigen Geschäft im Ort kaufen wir Schokoriegel und Getränke. Viele Häuser, auch das Schulhaus, sind verriegelt, die kleine Fischfabrik

habe vor Jahren schon geschlossen. Auf dem Retourweg durch die Wälder hält die Gruppe bei einem Hochstand. Ein Rentier muss hier durchgestapft sein und Wölfe, sagte Jari.

Wir durchforschen die Landschaft nach Spuren, als wäre sie ein Tatort. Bären bekommen wir leider keine zu Gesicht, viele der 300 hier in der Gegend lebenden Tiere scheinen im März noch zu schlafen. Am Nachmittag steht Eisfischen auf dem Programm: Mit einem Bohrer sticht Jari Löcher in die Eisdecke, und innert weniger Minuten zappeln bereits die ersten Egli neben uns im Schnee. Der Koch in der Hütte bereitet sie abends köstlich zu. Natürlich wird dazu Wodka serviert.

Auf der Heimfahrt, nach zwei Nächten in der Wildnis, besichtigen wir eine üppig geschmückte orthodoxe Kirche in Paanjärvi. Wir begegnen dem örtlichen Popen. Doch auf Westeuropäer ist er anscheinend schlecht zu sprechen. Er wirft uns aus der Kirche. Und so steigen wir ein letztes Mal auf unsere motorisierten Untersätze und gleiten, nachdem wir uns im Laden mit Souvenirs eingedeckt haben, noch einmal durch Wälder und über Seen. «Die Rückreise geht in der Regel doppelt so schnell wie die Hinreise», sagte Jari. Und tatsächlich umkurven die meisten die Birken nun routinierter.

Zurück in Ruka erwartete uns ein Menü mit Rentierfleisch, das ähnlich schmeckt wie Rind. Und zum Abschluss eine Rauchsaua, eine ursprüngliche Sauna-Art, bei der der Raum vorgängig über mehrere Stunden mit Birkenholzfeuer aufgeheizt wird. Erst bei Betriebstemperatur wird der Qualm durch Dachluken entlassen. Die 350-Kilometer-Fahrt auf dem Schneetöf lässt sich in dieser abenteuerlichen Sauna und nach dem darauf folgenden Bad im kalten See noch einmal Revue passieren. Einige glauben sogar, am Nachthimmel des finnischen Nordens endlich das Nordlicht entdeckt zu haben.



Schlafen im Blockhaus unter Nordlichtern

Anreise Ab Zürich mit Finnair (täglich) oder Swiss nach Helsinki, Weiterflug nach Kuusamo. Von dort in einer halben Fahrstunde nach Ruka. www.finnair.com, www.swiss.com
Schneetöf-Tour Glur Reisen bietet die 5-tägige Tour mit Übernachtung im Blockhaus Paanjärvi an, ab 3140 Fr. p. P. im DZ inkl. Flug, Transfer und Mahlzeiten. Führerschein ist Voraussetzung. Tel 061 205 94 94, www.glur.ch

Unterkünfte

- Hotel Rukatonttu, Ruka: www.rukatonttu.fi
- Basecamp Oulanka, Kuusamo: www.basecampoulanka.fi
- Blockhütte Paanjärvi: www.erakeskus.com

Visum Für Russland erforderlich, www.consulrussia.ch

Beste Reisezeit Von Januar bis März sind in klaren Nächten am häufigsten Nordlichter zu sehen. Die Temperaturen liegen dann im Schnitt zwischen -25 und -15 Grad Celsius.
Allg. Infos beta.visitkarelia.ru
www.visitfinland.com